

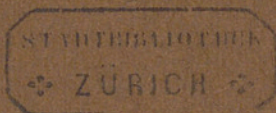
Nekr C 0002

Zentralbibliothek Zürich

# Georg Caro

28. Nov. 1867—16. Jan. 1912

Ein Gedenkblatt.



Als Manuskript gedruckt.

g. 165  
Franz Caro





G. Caro.

STADTBIBLIOTHEK  
ZÜRICH



**Gedächtnisrede**  
**des Herrn Prof. theol. Dr. Arnold Meyer.**

Werte Trauerverammlung!

Es ist noch nicht allzulange her, da waren wir auch an dieser Stätte versammelt, um von einem Kollegen Abschied zu nehmen, der unter tragischen Umständen von uns gegangen war; heute müssen wir schon wieder einen Dozenten der gleichen Fakultätssektion von uns scheiden sehen, der mitten aus seiner Arbeit heraus, die uns noch so viel versprach, noch ehe er das Ziel seiner Laufbahn erreicht hat, von uns genommen ist. Die erst heimlich herankommende, dann heftig auftretende Krankheit hat uns eine fleißige, unermüdliche, treue und gewissenhafte Arbeitskraft zerstört, einen Forscher zur Ruhe gebracht, der emsig war im Suchen und glücklich im Finden, einen Pfadfinder und Führer in fernen Zeiten, in fremden Sprachen, Sitten und Verhältnissen, einen Lehrer, der auch andere zu gleichem Forschen und Finden anzuregen wußte.

Georg Caro war keiner von den Gelehrten, die mit glänzender Darstellung prangen, die das öffentliche Aufsehen mit interessanten Funden und weitausschauenden Ideen erregen möchten, noch war ihm äußerer Erfolg und die Fülle offenkundiger Ehrungen beschieden. Dafür dürfen wir ihm das ehrenvolle Zeugnis ausstellen — und im Namen seiner Fachgenossen wird das hernach der Mund eines Sachverständigen bestätigen und im Einzelnen ausführen — daß er einer der stillen, emsigen Historiker war, die über den Zeugnissen der Vergangenheit wachen wie über einem anvertrauten Schatz, mit dem sie schalten und walten sollen als mit einem kostbaren Erbe, voll Pietät für die dahingegangenen Geschlechter, zur Belehrung für die gegenwärtigen und zukünftigen. Man darf für solche Arbeits- und Sinnesweise wohl auch das Wort des Apostels Paulus

anrufen: „Nun sucht man nicht mehr an dem Haushalter, als daß er treu erfunden werde“, treu in der Erhebung der ihm überlieferten Geheimnisse, treu in ihrer Bewahrung, in ihrer Deutung und Verwertung. Und wie hat Caro uns diese Geheimnisse alter Tage zu deuten gewußt! Seine gediegene Kenntnis lateinischer, romanischer und mittelalterlich-deutscher Sprache, seine klare Einsicht in vergangene Rechtsverhältnisse und Handelsbeziehungen, seine Sorgfalt in Feststellung und Erklärung von Einzelheiten, sein Verständnis für Entwicklung und für miteinander ringende Mächte und Strömungen ließ ihn in längstvergangenen Welten und Interessen wie zuhause sein, und so wurden durch ihn die vergilbten Dokumente der Archive und die kurzen Andeutungen und gelegentlichen Bemerkungen der Schriftsteller wieder lebendig, sinnvoll und bedeutsam. So konnte man mit ihm, unter seiner Führung, durch die alten Schweizer Städte und Landschaften, oder durch Spaniens Rechts- und Kulturgeschichte ziehen und Neues aus dem Alten verstehen und beurteilen. Mit Liebe und Eifer ging er auch der Geschichte und den Wechselfällen seines jüdischen Volkes nach, zu dem er sich allezeit pietätvoll bekannt und dem er daher gern auch seine Arbeit gewidmet hat.

Als Lehrer wirkte Caro vor allem in den Seminaren, sowie überall da, wo er den einzelnen zur soliden Forschung, zu wissenschaftlicher Pünktlichkeit, zum geschichtlichen Verständnis erziehen konnte, und seine Schüler bekennen dankbar, wie viel sie ihm um deswillen zu verdanken haben.

So anerkannt die Arbeit und der Forschungsertrag Caros in seiner Fakultät und Universität sowie bei den auswärtigen Fachgenossen war, so viele Schüler im Lauf der Jahre gern von ihm gelernt hatten, so war doch seine Art nicht die, die eine schnelle Laufbahn erzwingt, auch war ihm die Stimmung und Stellung hinderlich, die man vielfach seinem Stamme entgegenbringt. Doch lag es gerade im Plane unserer Behörden, dem Wunsche der Fakultät gemäß eine Beförderung des geschätzten Forschers in die

Wege zu leiten, als der Tod seiner Laufbahn ein Ende bereitete und ihn uns und der Wissenschaft für immer entriß.

Trauernd stehen wir an seiner Bahre; auch in der ferne wird man seinen Hinschied beklagen. Wir gedenken vor allem seiner Eltern, deren Stolz und Stütze er war; wir sprechen unsere Teilnahme aus seiner Gattin, die ihn so gerne festgehalten hätte, die so wider all ihr Erwarten ihn hat hinsiechen und verschenden sehen. Mögen sie sich daran halten, was sie im Leben an ihm gehabt haben, und was er Tüchtiges und Ehrenvolles im Leben geleistet hat. Wir gedenken seines Töchterleins, das so früh den Vater verloren; die Mutter wird ihr jetzt und später sagen können, wie fleißig und wie gewissenhaft in aller Stille und Schlichtheit der Vater gearbeitet, und welch guten Namen er ihr hinterlassen hat.

Auch wir seine Kollegen, Freunde, Verwandte und Schüler wollen, wenn wir nun Abschied genommen haben und wieder an unsere Arbeit gehen, jeder an seinem Teil unserer Lebensaufgabe leben wie der Entschlafene, in freudiger Hingabe und Selbstverleugnung, in stetem Fleiß, in Wahrhaftigkeit und Gewissenhaftigkeit, um das große Werk der Menschheit fortzusetzen im Dienste der Wahrheit, der Gerechtigkeit und der Liebe, als „treue Haushalter über Gottes Geheimnisse“.

Arnold Meyer,  
damals Rektor der Universität Zürich.

**Gedächtnisrede**  
**des Herrn Prof. phil. Gerold Meyer von Knonau.**

Es liegt mir die schmerzliche Aufgabe ob, den ergreifenden Worten meines geehrten Herrn Vorredners im Namen der Vertreter der Wissenschaft, der unser verstorbener Freund so treu und gewissenhaft gedient hat, einige schlichte Worte zu sprechen.

Schon als Dr. Caro zum Behuf seiner Habilitation an unsere Hochschule kam, war sein wissenschaftlicher Ruf durch die begonnene Drucklegung seiner eindringlichen Studien über die mittelalterliche Geschichte von Genua voll begründet. Bei uns hat er sich dann gleich von Anfang dem so ausgebreiteten Material zugewandt, das die Geschichte der Abtei St. Gallen, dieser alten Stätte hoher Kultur, darbietet, und vom Boden jener beiden historischen Disziplinen, die durch Caro mit ganz besonderem Verständnis behandelt worden sind, der Verfassungs- und der Wirtschaftsgeschichte, wußte er jenen Urkunden und historischen Nachrichten vielfach ganz neue Gesichtspunkte abzugewinnen. Aber er griff auch auf angrenzende Gebiete unserer Landesgeschichte über, dehnte seine Forschungen auf Fragen aus, die ihm für die Entwicklung oberitalischer Verhältnisse interessant schienen, wie denn überhaupt seine Studien in weitem Umfange über die Zeitgrenzen des Mittelalters hinaus Wurzel faßten. In allen diesen Arbeiten verstand es der Verstorbene, in sorgsamster Weise den gesamten Quellenstoff zu sammeln, nach dessen Zusammenbringung scharfsinnig die notwendigen Fragen an ihn zu richten, die erzielten Ergebnisse in klarer Gestaltung auszubauen. Es mag beispielsweise nur auf eine dieser Leistungen hingewiesen werden. Für ein wichtiges Dokument der Geschichte von Churrätien, das vorher in eine spätere Epoche des Mittelalters gesetzt worden war,

gab er den Beweis, daß es um drei Jahrhunderte früher, als ein bedeutendes Zeugnis der karolingischen Zeit, anzusetzen sei, und die Kritik hat diesem Ergebnis vollkommen zugestimmt.

Der Verstorbene war ein eifrig tätig mitwirkendes Mitglied zweier wissenschaftlicher Vereinigungen unseres Landes, der Allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz und der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich. Wertvolle litterarische Beiträge, reiche Anregungen bietende Vorträge hat er Jahre hindurch diesen beiden Gesellschaften als erwünschte Gaben geboten, und in den beiden Kreisen wird seine Persönlichkeit schmerzlich vermißt werden. Denn der Name Georg Caro bleibt in den Annalen der schweizerischen Historiographie ehrenvoll eingezeichnet.

---

### † Georg Caro zum Gedächtnis.

Die allgemeine und schweizerische Rechts- und Wirtschaftsgeschichte, sowie die Universität Zürich verzeichnen einen schweren Verlust durch den am 16. Januar erfolgten Tod dieses hervorragenden Forschers.

Die Historiker aus der Zürcher Schule gedenken alle mit größter Dankbarkeit des ausgezeichneten und doch so anspruchslosen Lehrers, der seit 1896 der Universität uneigennützig als Privatdozent diente. Seine akademische Tätigkeit wirkte nicht in die Breite, um so mehr in die Tiefe: er besaß relativ wenig Hörer, entbehrte einer faszinierenden Vortragsweise und trat völlig hinter den Stoff zurück, den er in durchsichtiger Gliederung und sorgfältiger, die treibenden Faktoren plastisch herausmodellierender Auswahl bot. Den hohen, innern Wert seiner Kollegien lernte man vielfach erst in der Praxis der Wissenschaft voll auf würdigen. Weit unmittelbarer offenbarte sich die Persönlichkeit des Verbliebenen in den Seminarübungen; hier bot er den Teilnehmern sein Eigenstes und Bestes, offenbarte er seine ungewöhnlichen pädagogischen Qualitäten und zeigte sich als ein großer Meister der Methode. Er verstand es trefflich, die Hörer anregendst in die wissenschaftliche Technik einzuführen und den Blick der Schüler auf das Wesentliche zu richten; wir bewunderten seine kritisch exakte, beinahe mathematisch präzise und doch höchst fesselnde Arbeitsweise, die feinsinnige Art, in der er auch die erkenntnis-theoretische und logische Seite des Problems zu berühren mußte. Wer sich in seine Gedankengänge einzuleben vermochte, trug hohen und anhaltenden Gewinn davon.

Die wissenschaftlichen Publikationen brachten Caro in den Fachkreisen des In- und Auslandes den Ruf eines

hervorragenden, in mehrfacher Richtung sogar bahnbrechenden Forschers. Ein Geschichtschreiber, der durch ausgeprägte Persönlichkeit und glänzende Darstellung brilliert, war er nicht; er fand seine höchste Befriedigung in der reinen Forschertätigkeit; alle seine Arbeiten tragen den Charakter der Untersuchung. Neben den großen Werken über Genua und den Mächten am Mittelmeer, sowie die wirtschaftliche und soziale Stellung der Juden im Mittelalter beschäftigten ihn hauptsächlich Vorstudien zu einer deutschen Wirtschafts- und Verfassungsgeschichte. Mit besonderer Vorliebe ging er dabei den lokalen Institutionen nach, den Wurzeln, aus denen der moderne Staat sich aufgebaut hat: seine Abhandlungen über Grundherrschaft, Immunität, Vogtei, freie Leihen u. s. w. untersuchen die Kräfte und Motive, denen die Territorien ihr Dasein verdanken. Caros Aufsätze beruhen vorzugsweise auf dem reichen St. Galler Material, behandeln also die mittelalterliche Geschichte der Ostschweiz. Diesem seinem Objekt gegenüber nahm der Forscher eine durchaus selbständige Stellung ein. Hatte man bisher häufig die ganze ältere deutsche und Verfassungsgeschichte mit ihren im Grunde recht problematischen Thesen in die schweizerischen Verhältnisse hineingetragen, so ging Caro umgekehrt vor: er veranschaulichte sich die Entwicklung auf dem lokal eng begrenzten, mit vorzüglichen Quellen ausgestatteten und folglich mit großer Sicherheit zu beherrschenden Gebiet der Ostschweiz und führte hierauf die auf seinem Schauplatz gefundenen wirksamen Kräfte und geltenden Grundprobleme in die deutsche und allgemeine Rechtsgeschichte ein — in der Tat der einzige Weg, eine gesicherte Basis für die Erkenntnis der generellen Entwicklung zu gewinnen. Daneben zog der Gelehrte auch deutsche, oberitalienische und rätische Zustände in eigener Forschung zum Vergleich heran, und es gehört beispielsweise zu den glänzendsten Resultaten seiner kritischen Methode, wie er eine von Tschudi überlieferte, undatierte und in ihrer Bedeutung bisher verkannte Graubündner Handschrift vor den Augen

der erstaunten Fachwelt als ein Reichsgutsurbar aus Chur-  
rätien vom Jahre 851 enthüllte und damit eine Umwäl-  
zung in der ältern Bündner Geschichte anbahnte. Caro hat  
in dieser und andern Arbeiten seines Forschungsgebietes das  
Höchste geleistet, was die Geschichtswissenschaft von ihren  
Jüngern fordern darf; ihm eignete die Gabe, in dem Ge-  
wirre der mittelalterlichen Zustände mit sicherem Blick die  
wesentlichen, historisch wirksamen Elemente herauszuschälen  
und bis auf den letzten Grund durchzudenken, um schließ-  
lich das Resultat in präziser und zutreffender Formulierung  
festzulegen. Seine umfassende fachmännische Bildung ge-  
stattete ihm, von allen Seiten, politisch-, verfassungs- und  
wirtschaftsgeschichtlich, rechts- und agrarhistorisch an den  
Stoff heranzutreten.

Es liegt ein tragisches Moment darin, daß dieser Ge-  
lehrte, von dem noch so manche reife Geistesfrucht zu er-  
hoffen war, der Wissenschaft vorzeitig, im Alter von kaum  
44 Jahren, entrissen wurde, noch bevor der Staat, zu des-  
sen historischer Würdigung Georg Caro so Eminentes bei-  
getragen, dem Heimgegangenen die äußere Anerkennung sollte.

Dr. Karl Meyer, Luzern.

## Zur Erinnerung an Georg Caro.

In weiter Ferne, während eines Winteraufenthaltes in Rom, hat mich die erschütternde Kunde des Todes von Georg Caro getroffen. Ich erfülle nachträglich eine Pflicht der Pietät, wenn ich seinem Andenken trauernd einige Worte widme.

Caro gehörte zu den Naturen, deren innerer Wert sich nicht sogleich beim ersten Begegnis voll enthüllte, der aber im Lauf der Zeit bei genauerer Bekanntschaft um so klarer sich offenbarte. Die Lauterkeit seines Charakters, die Freiheit seiner Gesinnung, die Gediegenheit seines Wissens, gepaart mit bescheidener Schätzung der eigenen Leistungen und freudiger Anerkennung fremden Verdienstes, erwarben ihm zahlreiche Freunde.

Vor 16 Jahren trat er zuerst in den Kreis der Zürcher Historiker ein, Schlesier von Geburt, auf den Universitäten Freiburg, München, Berlin, Straßburg ausgebildet, für die Richtung und den Gang seiner Studien namentlich durch Harry Breßlaus Lehre und Vorbild bestimmt. Als Privatdozent leistete er der Hochschule Zürich langjährige, uneigennützig dienende Dienste. Seine sorgfältig vorbereiteten Vorlesungen umfaßten ebensowohl Gegenstände der Quellenkunde, der politischen und wirtschaftlichen Geschichte des Mittelalters wie der Neuzeit, und in seinen Uebungen wußte er seine Schüler, wie aus ihrer Mitte dankbar bezeugt worden ist, mit großem pädagogischem Geschick und unermüdlicher Hingebung in die Methode historischer Forschung einzuführen.

Seine eigenen wissenschaftlichen Arbeiten, durch die er sich beständig wachsende Anerkennung der berufenen Fachgenossen erwarb, ruhten durchaus auf dem soliden Grund

umsichtiger, kritischer Untersuchung. Er verschmähte blendende Effekte und voreilige Verallgemeinerungen, ohne deshalb bei den historischen Einzelercheinungen stehen zu bleiben. Seine Stärke lag im Gegenteil darin, daß er diese mit Vermeidung willkürlicher Konstruktionen zur Beleuchtung und zur Lösung allgemeiner Probleme der Forschung zu verwerten suchte.

Abgesehen von zahlreichen zerstreuten Abhandlungen, Aufsätzen und Referaten sind es drei bedeutende, zusammenfassende Publikationen, die seinem Namen Fortdauer in der historischen Wissenschaft versprechen. Die erste ist das zweibändige Werk: „Genua und die Mächte im Mittelmeer 1257—1511“ (Halle, Niemeyer 1895, 1899). Es ist die Frucht ausgedehnter Studien, die ihn auch zu längerem Aufenthalt in die ligurische Seestadt führten. Selbst wer einzelne Einwendungen zu machen hatte, anerkannte rühmend, daß hier bei der Ausbeute gedruckter und archivalischer Quellen ein wertvoller Beitrag nicht nur zur Genuesischen, sondern auch zur allgemeinen Geschichte innerhalb des behandelten Zeitraumes geliefert worden sei. Niemand konnte mehr als der Verfasser bedauern, daß sich für eine zusammenfassende Behandlung der Veränderungen in den sozialen Zuständen und den einzelnen Zweigen der Verwaltung, die während des geschilderten Zeitraumes in Genua eintraten, im Rahmen seiner Arbeit kein Raum mehr fand.

Einem Gegenstand ganz anderer Art ist das Werk gewidmet, von dem leider bisher nur ein Band im Druck vorliegt, die „Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Juden im Mittelalter und der Neuzeit“ (Leipzig, Jock 1908). Er zerfällt in die beiden Bücher: „Die soziale Stellung und wirtschaftliche Tätigkeit der Juden vom Ausgang des Altertums bis zum Beginn der Kreuzzüge“ und „Die soziale Stellung und wirtschaftliche Tätigkeit der Juden im Zeitalter der Kreuzzüge“. Dieser Band bildet eine Zierde der „Schriften, herausgegeben von der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums“. Er zeigt den

Verfasser in seinem wahren Element: Der Verflechtung rechtshistorischer und wirtschaftshistorischer Studien, die den ursächlichen Zusammenhang der Dinge unbefangen ohne dogmatische Voraussetzungen nachzuweisen suchen. Auch nach der formellen Seite, in der souveränen Beherrschung eines großen, zersplitterten Stoffes, in der klaren Gliederung und lichtvollen Darstellung leistete Caro hier sein Bestes. Der ganze gelehrte Apparat ist in die ausführlichen Anmerkungen hinter den Text verwiesen.

Man darf hoffen, daß wenigstens der Text des zweiten Bandes, als ein kostbares Vermächtnis des so jäh hinweggerafften Gelehrten, noch druckfertig hergestellt werden kann, wenschon er selbst ihm die letzte Feile nicht mehr hat geben können.

Nur der seltenen Arbeitskraft Caros war es möglich, gleichzeitig noch ein drittes Gebiet in Angriff zu nehmen, das ihn von Jahr zu Jahr mehr fesselte: die deutsche Wirtschafts- und Verfassungsgeschichte seit dem frühen Mittelalter. Insbesondere die Durchforschung des reichen St.Galler Urkundenschatzes regte ihn zur Beschäftigung mit agrar-geschichtlichen Gegenständen an. Sein Blick erweiterte sich mit der Herbeiziehung mannigfaltigen Materials von anderen Seiten, und er gelangte, mitunter im Gegensatz zur herrschenden Lehre, von sorgfältigen, minutiösen lokalgeschichtlichen Untersuchungen aus zu selbständigen, wichtigen, allgemeinen Ergebnissen.

Zwei Sammlungen dieser Untersuchungen, die den bedeutendsten Leistungen ihrer Art zugerechnet wurden, hat er unter dem anspruchslosen Titel „Beiträge zur älteren deutschen Wirtschafts- und Verfassungsgeschichte“ (Leipzig, Veit & Cie., 1905, 1911) herausgegeben. Schon war der Plan entworfen und buchhändlerisch gesichert, auf dem fundament so vieler Spezialarbeiten den Bau einer deutschen Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte aufzuführen. Sie wäre ohne Zweifel Caros Hauptwerk geworden, in dem seine reiche Begabung sich am glänzendsten hätte entfalten können.

Und so mischt sich mit der Erinnerung an das, was er geleistet, der wehmütige Gedanke, daß noch so viel von ihm zu erwarten gewesen wäre.

Alfred Stern.

Zürich, 16. Mai 1912.

Am 16. Januar starb in Zürich Dr. Georg Caro, kurz nach Vollendung des 44. Lebensjahres. Geboren zu Glogau, kam er 1896 von Straßburg, wo er seine Studien abgeschlossen hatte, zur Habilitation an der ersten Sektion der philosophischen Fakultät nach Zürich. Seine erste Arbeit: „Genua und die Mächte am Mittelmeer 1257—1311“ erschien 1895 und 1896 in zwei Bänden. Dann aber wandte er sich der Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte des Mittelalters zu, die er auch in seinen Vorlesungen und Übungen nach verschiedenen Seiten — Städtewesen, Agrargeschichte, Handelsgeschichte — mit Vorliebe behandelte. Den Ausgangspunkt seiner Forschungen nahm er bald von dem reichen urkundlichen Material des Klosters St. Gallen und legt darüber im „Jahrbuch“ der Allgemeinen Geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz, der er, ebenso wie der Antiquarischen Gesellschaft von Zürich, als ein eifrig mitwirkendes Mitglied angehörte, äußerst schätzbare Forschungen nieder. Aber auch sonst gab er an eine größere Zahl historischer Fachzeitschriften, so an diese „Historische Vierteljahrsschrift“, Beiträge, die er zum Teil in den zwei Bänden: „Beiträge zur älteren deutschen Wirtschafts- und Verfassungsgeschichte“ (1905, 1911) sammelte. Eine namentlich zu betonende scharfsinnige Ausführung, in der er ein Urbar des kurrätischen Reichsgutes als der Zeit Ludwigs des Frommen gehörend nachwies, steht im Band XXVIII der „Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung“. Andere Abhandlungen beziehen sich auf Italien. Mit der „Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Juden im Mittelalter und der Neuzeit“ konnte er Band I (1908) abschließen. Ehe die nach mehrmaliger dringender Empfehlung der Fakultät in Aussicht stehende Beförderung des unermüdet arbeitenden Dozenten zur Durchführung kam, wurde Caro aus seiner Tätigkeit abgerufen.

M. v. K.

Der ganze Neubau hinterläßt einen höchst schütz. Er fü

## Dr. Georg Caro †.

M. v. K. Die schmerzliche Nachricht, daß Dr. Georg Caro nach einer äußerst heftigen, kurz dauernden Krankheit gestorben ist, erreicht uns soeben. Die Wissenschaft, der er in treuer Umgebung diente, und die zürcherische Universität erleiden durch diesen Hinschied einen empfindlichen Verlust. Caro hat sich im Jahre 1896 als Dozent an der I. Sektion der philosophischen Fakultät habilitiert und in der ganzen Zeit seiner Anwesenheit in Zürich als akademischer Lehrer sich bewährt. Die Fakultät hat in den letzten Jahren mehrmals, leider ohne Erfolg, bei den vorgesetzten Behörden sich bemüht, für Caro durch Erreichung einer Beförderung auch eine äußere Anerkennung seiner Tätigkeit zu erzielen. Ein Zeugnis äußerer Art solcher Schätzung war in den Kreisen seiner Fachgenossen nicht notwendig. Denn der Verstorbene ist seit dem Beginn seiner Tätigkeit als eine bedeutende Kraft geachtet worden. Seine ersten Arbeiten bezogen sich auf die mittelalterliche Geschichte von Genéve. Seit er in der Schweiz weilte, wandte er, in Anknüpfung an die so aufschlußreiche Geschichte der Abtei St. Gallen, seine Aufmerksamkeit in nachdrücklicher Weise verfassungsgeschichtlichen u. wirtschaftsgeschichtlichen Gegenständen zu, indem er dann dieses Arbeitsfeld auch wieder auf weitere Gebiete, nach Nätien, nach Italien, ausdehnte. So ist eine ganze Reihe äußerst wertvoller Abhandlungen entstanden, die er dann zusammengefaßt herausgab. Interessant sind auch seine Studien über die Geschichte des Judentums, und so ließen sich noch weitere Bereiche fruchtbaren Schaffens aufzählen. An wissenschaftlichen Vereinigungen des Landes, in dem er seinen Wohnsitz gewählt und sich ein glückliches Familienleben geschaffen hatte, nahm er regen Anteil. Die Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz, die Zürcherische Antiquarische Gesellschaft verdanken Caro sehr nennenswerte Vorträge und literarische Arbeiten, und noch in der Sitzung der zweitgenannten Gesellschaft vom letzten Samstag kam, als der Forscher schon krank war, eine schöne Frucht seiner Studien zur Mitteilung. In Zürich wird der seine, liebenswürdige Gelehrte in ehrenvollem Andenken bleiben.

Nokrc



fzimm

mit  
div.  
te, daher pr

Musterzimm

SEBZ

oruar

Sie in Ke  
adlung a

otesten Z

Woche

Klasse  
Wochen n  
scheinen  
0 Ots.  
Eintritt  
sionen.  
ung. H



ZM02618976

# Millefon.

## † Georg Caro.

Allgemeine und schweizerische Rechts- und Wirtschaftsgeschichte, sowie die Universalien verzeichnen einen schweren Verlust, den am 16. Januar erfolgten Tod des hervorragenden Forschers.

Der Historiker aus der Zürcher Schule gedenken alle mit größter Dankbarkeit des ausgezeichneten und doch so anspruchslosen Lehrers, der seit 1896 der Universität uneigennützig als Privatdozent diente. Seine akademische Tätigkeit wirkte nicht in die Breite, um so mehr in die Tiefe: er besaß relativ wenig Hörer, entbehrte einer faszinierenden Vortragsweise und trat völlig hinter den Stoff zurück, den er in durchsichtiger Gliederung und sorgfältiger, die treibenden Faktoren plastisch herausmodellierender Auswahl bot. Den hohen, innern Wert seiner Kollegien lernte man vielfach erst in der Praxis der Wissenschaft vollauf würdigen. Weit unmittelbarer offenbarte sich die Persönlichkeit des Verblichenen in den Seminarübungen; hier bot er den Teilnehmern sein Eigenstes und Bestes, offenbarte er seine ungewöhnlichen pädagogischen Qualitäten und zeigte sich als ein großer Meister der Methode. Er verstand es trefflich, die Hörer anregendst in die wissenschaftliche Technik einzuführen und den Blick der Schüler auf das

Wesentliche zu richten; wir bewunderten seine kritisch exakte, beinahe mathematisch präzise und doch höchst fesselnde Arbeitsweise, die feinstnunnige Art, in der er auch die erkenntnistheoretische und logische Seite des Problems zu berühren wußte. Wer sich in seine Gedankengänge einzuleben vermochte, trug hohen und anhaltenden Gewinn davon.

Die wissenschaftlichen Publikationen brachten Caro in den Fachkreisen des In- und Auslandes den Ruf eines hervorragenden, in mehrfacher Richtung sogar bahnbrechenden Forschers. Ein Geschichtsschreiber, der durch ausgeprägte Persönlichkeit und glänzende Darstellung brilliert, war er nicht; er fand seine höchste Befriedigung in der reinen Forscher-tätigkeit; alle seine Arbeiten tragen den Charakter der Untersuchung. Neben den großen Werken über Genua und den Mächten am Mittelmeer, sowie die wirtschaftliche und soziale Stellung der Juden im Mittelalter beschäftigten ihn hauptsächlich Vorstudien zu einer deutschen Wirtschafts- und Verfassungsgeschichte. Mit besonderer Vorliebe ging er dabei den lokalen Institutionen nach, den Wurzeln, aus denen der moderne Staat sich aufgebaut hat: seine Abhandlungen über Grundherrschaft, Immunität, Vogtei, freie Leihen usw. untersuchen die Kräfte und Motive, denen die Territorien ihr Dasein verdanken. Caros Aufsätze beruhen vorzugsweise auf dem reichen St. Gallener Material, behandeln also die mittelalterliche Geschichte der Ostschweiz. Diesem seinem Objekt gegen-

übernahm der Forscher eine durchaus selbstständige Stellung ein. Hatte man bisher häufig die ganze ältere deutsche und Verfassungsgeschichte mit ihren im Grunde recht problematischen Thesen in die schweizerischen Verhältnisse hineingetragen, so ging Caro umgekehrt vor: er veranschaulichte sich die Entwicklung auf dem lokal eng begrenzten, mit vorzüglichen Quellen ausgestatteten und folglich mit großer Sicherheit zu beherrschenden Gebiet der Ostschweiz und führte hierauf die auf seinem Schauplatz gefundenen wirksamen Kräfte und geltenden Grundprobleme in die deutsche und allgemeine Rechts-geschichte ein — in der Tat der einzige Weg, eine gesicherte Basis für die Erkenntnis der generalen Entwicklung zu gewinnen. Daneben zog der Gelehrte auch deutsche, oberitalienische und rätische Zustände in eigener Forschung zum Vergleich heran, und es gehört beispielsweise zu den glänzendsten Resultaten seiner kritischen Methode, wie er eine von Tschudi überlieferte, undatierte und in ihrer Bedeutung bisher verkannte Graubündner Handschrift vor den Augen der erstaunten Fachwelt als ein Reichsgutsurbar aus Chur-rätien vom Jahre 831 enthüllte und damit eine Umtwälzung in der ältern Bündner Geschichte anbahnte. Caro hat in dieser und andern Arbeiten seines Forschungsgebietes das Höchste geleistet, was die Geschichtswissenschaft von ihren Jüngern fordern darf; ihm eignete die Gabe, in dem Gewirre der mittelalterlichen Zustände mit sicherem Blick die

wesentlichen, historisch wirksamen Elemente herauszuschälen und bis auf den letzten Grund durchzudenken, um schließlich das Resultat in präziser und zutreffender Formulierung festzulegen. Seine umfassende fachmännische Bildung gestattete ihm, von allen Seiten, politisch-, verfassungs- und wirtschaftsgeschichtlich, rechts- und agrarhistorisch an den Stoff heranzutreten.

Es liegt ein tragisches Moment darin, daß dieser Gelehrte, von dem noch so manche reife Geistesfrucht zu erhoffen war, der Wissenschaft vorzeitig, im Alter von kaum 44 Jahren, ent-rissen wurde, noch bevor der Staat, zu dessen historischer Würdigung Georg Caro so Eminentes beigetragen, dem Heimgegangenen die äußere Anerkennung sollte. Dr. K. M.

## Lußige Gcke.

— **Kindermund.** Vor dem Abendessen muß die siebenjährige Anna vorbeten. Einmal betet die Kleine: „Komm, Herr Jesus, sei unser Gast und such' auch die Schere, die ich verloren hab.“

Der Kleine Pepi, eine ABC-Schütz, betet vor dem Schlafengehen „... und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unseren Schullehrern!“

Die sechsjährige Wilhelmine und die achtjährige Marie sprechen von der Austreibung aus dem Paradies. Nach langen Erörterungen fragt zum Schlusse Wilhelmine: „Du, Marie, wohin werden wohl Adam und Eva gezogen sein, nachdem sie von Paris vertrieben waren?“ (A. R. R.)

Das wäremes Tagblatt

